

**Leitfaden zum Verfassen von  
wissenschaftlichen Hausarbeiten**  
in der älteren deutschen Literaturwissenschaft

Lehrstuhl für deutsche Philologie, Ältere Abteilung  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Stand: 06.07.2023

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Wissenschaftliche Hausarbeiten: eine kleine Grundlegung.....	3
2. Rahmenbedingungen (Anmeldung; Vorbesprechung; Abgabe: Frist, Format, Form; Rückmeldung).....	4
3. Der Weg zur Hausarbeit: Tipps und Tricks (Methoden, Ausdruck).....	6
4. Anforderungen und Erwartungen: Bewertungsmaßstäbe für wissenschaftliche Arbeiten.....	7
4.1. Erläuterungen zu den Bewertungsmaßstäben.....	7
(Konzeption und Argumentation; Inhalt und Analytik; Forschung und Forschungskritik; Form)	
4.2. Erläuterungen zum Umgang mit Übersetzungen aus dem Mittelhochdeutschen.....	9
4.3. Übersicht über die Bewertungsmaßstäbe.....	10
5. Der wissenschaftliche Umgang mit Quellen- und Forschungsliteratur.....	12
5.1. Recherchieren (Datenbanken u. Nachschlagewerke; Schneeballprinzip; Google u. Wikipedia).....	12
5.2. Zitieren (Direktes Zitat; indirektes Zitat; Plagiat).....	13
5.3. Referenzieren (Einrichtung des Fußnotenapparats).....	15
5.4. Bibliographieren (allg. Hinweise; Schemata).....	17
6. Hilfsmittel für das wissenschaftliche Arbeiten in der germanistischen Mediävistik.....	19
6.1. Grundlagenliteratur zur älteren deutschen Literaturwissenschaft.....	19
(systematische Einführungen; Literaturgeschichten; Theorien u. Methoden; Einführungen zu zentralen Autoren, Gattungen u. Themen)	
6.2. Grundlagenliteratur zur älteren deutschen Sprache.....	22
(Einführungen in das Mittelhochdeutsche; Grammatiken; sprachgeschichtliche Darstellungen; Wörterbücher)	
6.3. Nachschlagewerke (Lexika; Handbücher; Handwörterbücher).....	25

## 1. Wissenschaftliche Hausarbeiten: eine kleine Grundlegung

Bei einer wissenschaftlichen Hausarbeit wird von Ihnen erwartet, dass Sie eine Fragestellung mittels einer bestimmten Methode eigenständig bearbeiten und die Ergebnisse Ihrer Untersuchung strukturiert darstellen. Das Verfassen einer Hausarbeit bietet Ihnen damit die Möglichkeit, sich vertieft in fachspezifische Themen einzuarbeiten und einen eigenen Standpunkt im Fachdiskurs zu entwickeln. Wissenschaftliches Schreiben umfasst daher mehrere Dimensionen:

- (1) *Gegenstands*-Dimension: Sie setzen sich intensiv mit einem fachspezifischen Thema auseinander. Für diese Erarbeitung benötigen Sie eine geeignete Fragestellung, die an einen Seminarinhalt angebunden ist und anhand derer Sie ausgewählte Texte und Textpassagen gewinnbringend untersuchen können.
- (2) *Diskurs*-Dimension: Innerhalb einer Hausarbeit äußern Sie sich i. d. R. nicht nur zu einem Gegenstand, sondern auch dazu, was im Seminar diskutiert wurde und was andere Forschende bereits zu diesem Gegenstand gesagt haben. Für einen angemessenen Umgang mit Forschungspositionen müssen Sie in der Lage sein, deren zentrale Thesen korrekt wiedergeben zu können.
- (3) *Argumentations*-Dimension: Sie sollen nicht nur Forschungspositionen referieren und Wissen wiedergeben können, sondern auch selbst Stellung beziehen und auf dem Diskussionsniveau des Seminars aufbauen. Sie können vorhandene Aussagen auf deren Plausibilität überprüfen, aber müssen auch Ihre eigene Meinung begrifflich schärfen und nachvollziehbar verteidigen können.
- (4) *Wissenschafts*-Dimension: Wissenschaftlich zu arbeiten und schreiben bedeutet, wissenschaftliche Standards zu erfüllen. In Ihrer Arbeit behandeln Sie Ihr Thema und die zugehörigen Forschungsmeinungen nicht auf irgendeine beliebige Weise, sondern greifen auf bewährte Methoden zurück und formalisieren Ihre Arbeit nach etablierten Kriterien.

Bei einer wissenschaftlichen Arbeit üben Sie mehrere Kompetenzen ein. So erlernen und vertiefen Sie beim wissenschaftlichen Schreiben Schlüsselqualifikationen, die weit über eine fachliche Expertise hinausgehen. Durch Schreibpraxis erhalten Sie ein Gespür für die Eigenheiten und den Umgang mit verschiedenen Textformaten (Hausarbeit, Exposé, Essay, Thesenpapier, etc.). Zusätzlich entwickeln sie ein rhetorisches Bewusstsein dafür, komplexe Sachverhalte in logisch strukturierten und schlüssigen Argumentationen wiederzugeben und kritisch zu beurteilen. Indem Sie verschiedene Herangehensweisen erlernen, um wissenschaftliche Probleme im Speziellen und logische Aufgaben im Allgemeinen systematisch und stringent bearbeiten zu können, stärken Sie Ihre Methodenkompetenz. Anlassbezogenes und zielgruppengerechtes Schreiben, also eine bestimmte Sprecherrolle gegenüber Ihren Adressat:innen einzunehmen, hilft Ihnen, ein soziales und reflektiertes Bewusstsein zu entwickeln. Schließlich konfrontiert Sie der Weg zu einer fertigen Hausarbeit auch mit Anforderungen an ihre persönliche Leistungsbereitschaft: Sie benötigen Motivation für die Bearbeitung eines Themas, Zuverlässigkeit in Bezug auf Abgabefristen, Ausdauer bei Schwierigkeiten und möglicherweise auch bei der Überwindung von (Schreib-)Blockaden.

## 2. Rahmenbedingungen

Die Anfertigung und Begutachtung wissenschaftlicher Hausarbeiten folgt festen organisatorischen Abläufen, die hier in chronologischen Schritten aufgeführt sind:

ANMELDUNG: Ihre Anmeldung zu einer Veranstaltung schließt nicht automatisch die Anmeldung zur Prüfung mit ein. Alle Modulprüfungen der Germanistik müssen gesondert über WueStudy angemeldet werden, und zwar im betreffenden Semester, sonst ist die angetretene Prüfung formal ungültig. Alle Informationen finden Sie unter:

[Prüfungen allgemein](#)

[Bachelorarbeit](#)

[Masterarbeit](#)

[Zulassungsarbeit](#)

VORBESPRECHUNG: Voraussetzung für eine Hausarbeit ist eine vorherige Absprache mit dem bzw. der jeweiligen Dozent:in. Die Besprechungen dienen der Eingrenzung und Festlegung eines Themas und können Ihnen dabei helfen, Ihr methodisches Vorgehen und ggf. auch die Literaturlauswahl vor Beginn der Erarbeitung zu reflektieren. Gemeinsame Absprachen ebenso wie vereinbarte Fristen und formale Richtlinien sind verbindlich. Eine eigenmächtige Änderung eines Themas ist nicht möglich. Bei grundlegenden Fragen oder Problemen auch während des Arbeitsprozesses vereinbaren Sie einen Sprechstundetermin mit den Dozierenden.

ABGABE: Für die Einreichung Ihrer fertiggestellten Arbeit beachten Sie die drei F's:

- Format: Schriftliche Hausarbeiten werden in elektronischer Fassung per Mail eingereicht. Je nach Vereinbarung mit dem bzw. der Dozent:in müssen diese (auch) als Ausdruck (mit einer Büroklammer) im Sekretariat abgegeben werden.
- Frist: Die Prüfungsleistung kann zum Semesterende oder zum Folgesemester eingereicht werden. Die genauen Abgabetermine werden von den jeweiligen Dozierenden festgelegt. Weitere Informationen unter: [Abgabetermine für Hausarbeiten](#)
- Form: Schriftlichen Prüfungsleistungen vorangestellt ist ein ausgefülltes **Formblatt** ([Link](#)) und ein **Deckblatt** mit den unten genannten Angaben. Auf einer separaten Seite abgeschlossen wird die Arbeit mit einer Eigenständigkeitserklärung ([Vorlage](#)). Die weiteren formalen Richtlinien in Bezug auf Umfang und Layout finden Sie auf der nächsten Seite.

RÜCKMELDUNG: Die schriftliche Begutachtung der Arbeiten richtet sich nach klar definierten **Bewertungsmaßstäben**, die Sie zur Information und Selbstkontrolle in Kap. 4 finden. Wir laden Sie mit Nachdruck dazu ein, die korrigierte und verbuchte Arbeit mit Ihren Dozierenden zu besprechen. In diesem **Abschlussgespräch** erhalten Sie Tipps und Verbesserungsvorschläge für künftige Prüfungsarbeiten, um ihre Studienleistungen weiter zu verbessern. Wenden Sie sich für einen Termin an Ihre:n Betreuer:in und nutzen Sie für die Anmeldung das [Schwarze Brett](#) der ÄDL.

Verbuchte Prüfungsleistungen werden **archiviert** und können auf Antrag [eingesehen](#) werden. Nutzen Sie die Möglichkeit zur mündlichen Rückmeldung im Gespräch, da Sie Ihre verbuchte Note ohne Einsichtnahme sonst ggf. erst sehr viel später erfahren.

Deckblatt mit Angaben zu ...
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Lehrveranstaltung und Dozent:in</li> <li>– Titel der Arbeit</li> <li>– Datum der Einreichung</li> <li>– Name, Adresse, Semesterzahl, Studienfach, Matrikelnummer, E-Mail</li> </ul>

Umfang	
Proseminar:	12–15 S.
Hauptseminar:	18–20 S.
Bachelorarbeit:	40–50 S.
Zulassungsarbeit:	40–50 S.
Masterarbeit:	70 S.

Text- und Seitenlayout incl. Besonderheiten in der germanistischen Mediävistik
<p><u>Grundsätzliches:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Schriftart:</i> Times New Roman 12 pt.; Fußnoten 10 pt.</li> <li>– <i>Ausrichtung:</i> Blocksatz mit Silbentrennung</li> <li>– <i>Zeilenabstand:</i> Fließtext 1,5-zeilig; Fußnoten, eingerückte Zitate u. Übersetzungen einzeilig.</li> <li>– <i>Zeilenränder:</i> links/rechts 2,5 cm</li> </ul> <p><u>weitere Hinweise zum Layout:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Seitenzahlen:</i> Zählung beginnt ab Deckblatt, Seitenanzeige ab erster Fließtext-Seite; vorherige Seitenanzeige ist unterdrückt (s. Word: fortlaufende Seitenumbrüche u. Seitenzahlformatierung)</li> <li>– <i>Absätze:</i> erster Absatz im Abschnitt nicht eingerückt, folgende Absätze 1 cm eingerückt</li> <li>– <i>Zitate:</i> Zitate über drei und mehr Zeilen mit einfachem Zeilenabstand eingerückt in 10 pt.</li> <li>– <i>Binde-/Gedankenstrich:</i> Bindestriche (-) für zusammengesetzte Begriffe verwenden, Gedankenstriche (–) für Seitenangaben (S. 1–3), Zeiträume (2021–2023) und Einschübe (Satz – Einschub – Satz).</li> </ul> <p><u>Mediävistische Sonderzeichen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– <i>Unicode:</i> Viele Sonderzeichen wie Ligaturen (æ, œ) etc. sind im Zeichensatz von Word unter ‚Einfügen: Symbol‘ enthalten. Weitere Informationen zu mediävistischen Sonderzeichen finden sich bei <a href="http://mediaevum.de">mediaevum.de</a></li> <li>– <i>Superskripta</i> wie ‚û‘ oder ‚â‘ generiert man, indem zuerst der Buchstabe und dann unter ‚Einfügen: Symbol: Kombinierbare diakritische Zeichen‘ das Superskript ausgewählt wird.</li> </ul> <p><u>Menge an Forschungstexten:</u> Im Seminar besprochene Literatur sollte auf jeden Fall thematisiert und durch eine eigene themenspezifische Recherche (Kap. 5.1) ergänzt werden.</p> <p><u>Übersetzungen aus dem Mittelhochdeutschen:</u> Fertigen Sie eigene Übersetzungen zu nur originalsprachlich vorhandenen Begriffen und Textpartien an. Greifen Sie auf vorhandene Übersetzungen prüfend und kommentierend zurück (Kap. 4.2).</p> <p><u>Gendersensible Sprache:</u> Eine gendersensible Sprache, z. B. durch die Verwendung von inklusiven Personenbezeichnungen oder einem anfänglichen Kommentar, wird empfohlen, ist aber nicht Gegenstand der Bewertung. Das typographische Markierungssystem (‚Dozent/in‘; ‚Dozent:in‘, etc.) sollte innerhalb Ihres Textes einheitlich verwendet werden.</p>

### 3. Der Weg zur wissenschaftlichen Arbeit: Tipps und Tricks

THEMA, FRAGESTELLUNG UND METHODE: Zu einer guten wissenschaftlichen Arbeit führen viele verschiedene Wege. Der Begriff ‚Text‘ stammt vom lateinischen Wort *textere*, was so viel wie ‚weben‘ oder ‚flechten‘ bedeutet. Damit Ihre Arbeit konsequent auf ein Ziel angelegt ist, benötigen Sie eine themenspezifische Fragestellung zu Ihren Texten, die Sie mit einer bestimmten Methode systematisch zu beantworten versuchen. Während das *close reading* die analytische Basis für Ihre Textauswertung bildet, können Sie mithilfe methodischer Ansätze der Literatur- und Kulturwissenschaft (wie Diskursanalyse, Intermedialität, Raumsemiotik, Intersektionalität, usw.) eine gezielte Perspektive auf den zu untersuchenden Text einnehmen. Der Weg zum fertigen Text verläuft je nach Thema, Fragestellung und Methode unterschiedlich. Bewährt haben sich folgende Arbeitsschritte, die auch in anderer Reihenfolge angewandt, miteinander kombiniert und wiederholt werden können:

- (1) **Brainstorming und Mindmapping:** Erste Ideen werden schriftlich festgehalten und in eine logische Beziehung zueinander gebracht, aus der sich dann eine Gliederung entwickeln lässt. Ob Sie Ihre Überlegungen auf Zetteln notieren oder eine digitale Mindmap entwerfen, hängt von Ihren persönlichen Vorlieben ab. Entscheidend ist, dass die Gedanken überhaupt verschriftlicht und visualisiert werden.
- (2) **Gliedern und strukturieren:** Die Grundstruktur von Hausarbeiten ist oft recht ähnlich: Einleitung, Analyse und Interpretation, Fazit. Grobe Aufteilungen können die Strukturierung vereinfachen und später ausdifferenziert werden. Eine Visualisierung der Leitfragen und zentralen Thesen kann auch während der Schreibphase hilfreich sein, um den roten Faden nicht aus den Augen zu verlieren.
- (3) **Festlegen und Entscheiden:** Entwickeln Sie eine gezielte Fragestellung, auf deren Basis Sie Ihre Texte behandeln möchten. Überlegen Sie, welche Methode für Ihr mögliches Vorgehen geeignet erscheint und welche Untersuchungsrichtung sich daraus ergibt. Während des Bearbeitungsprozesses profilieren Sie die leitende Frage zu einer These.
- (4) **Sammeln und Ordnen:** Stichworte aus der Literaturrecherche, Auszüge aus Exzerpten und Zitate zum gewählten Thema werden gesammelt und nach inhaltlichen Aspekten geordnet. Solche Stichwortlisten oder Tabellen enthalten komprimiert die wichtigsten Ideen der Hausarbeit. Sie werden vor der Schreibphase angelegt und während des Arbeitsprozesses gepflegt.
- (5) **Verknüpfen und Zuspitzen:** Das angesammelte ‚Rohmaterial‘ wird im Hinblick auf die Fragestellung ausgewertet und zu einer kohärenten Argumentation verbunden. Dabei greifen Primärtextbezüge, eigene Textbeobachtungen und Forschungsmeinungen analytisch ineinander. Zentrale Erkenntnisse der Untersuchung können zu programmatischen Thesen zugespitzt werden.
- (6) **Anfangen und Schreiben:** Haben Sie Mut dazu, Ideen von Beginn an schriftlich auszuformulieren. Der Vorteil ist, dass so schnell Text produziert wird. Ausgehend davon werden Systematisierungen, Umstellungen und Umformulierungen vorgenommen, um eine logisch zusammenhängende Argumentation zu bilden.
- (7) **Reflektieren und Diskutieren:** Ein gelungener Text entsteht selten auf einen ‚genialen‘ Schlag: Arbeiten Sie weiterhin daran! Schärfen Sie Formulierungen und Zusammenhänge innerhalb Ihrer Argumentation. Lesen Sie Ihren Text Korrektur, um Flüchtigkeitsfehler und uneinheitliche Formatierungen zu vermeiden. Für beide Vorgänge kann auch Hilfe von außen wertvoll sein: Das Diskutieren der eigenen Ideen und Thesen bzw. die Durchsicht des eigenen Textes, für dessen Fehler man oft ‚blind‘ wird.

AUSDRUCK UND STIL: Eine wissenschaftliche Arbeit schreibt man, um Wissen und Erkenntnisse zu vermitteln, aber auch um Interesse zu wecken und Lesende einzufangen. Wissenschaftsprosa sollte daher zuallererst präzise und gut verständlich sein; das schließt die Bemühung um ein ‚schönes Schreiben‘ aber nicht aus. Achten Sie syntaktisch darauf, Ihre Beobachtungen weder zu monoton (durchgängig kurzatmige Parataxe) noch zu komplex (unentwirrbare Schachtelsätze) zu formulieren.

Semantisch ist eine wissenschaftliche Arbeit stets an der Schriftsprache orientiert; verzichten Sie daher auf umgangssprachliche Formulierungen. Da es um eine verständliche Präsentation von Informationen geht, sollten Sie eine allzu metaphorische Sprache vermeiden. Zur Auseinandersetzung sowohl mit der gängigen mediävistischen Fachterminologie als auch zur Selbstverortung und Schärfung des eigenen Stils ist es hilfreich, unterschiedliche neuere Forschungsaufsätze zu lesen, die als Modell dienen können. Eine Charakteristik wissenschaftlichen Ausdrucks ist darüber hinaus, weitgehend auf Formulierungen in der ersten Person zu verzichten. Gezielte Markierungen eigener Thesen und subjektiver Positionierungen sind aber durchaus üblich und erwünscht („ich vertrete die Ansicht, dass“; „meine These lautet“).

Zur Schulung der eigenen **Schreibkompetenz** sei zuletzt auf die Angebote des [Writing Center](#) der Universität Würzburg verwiesen, wo regelmäßig Veranstaltungen zum Thema Schreiben besucht werden können.

#### **4. Anforderungen und Erwartungen: Bewertungsmaßstäbe für wissenschaftliche Arbeiten**

Damit der Begutachtungsprozess Ihrer schriftlichen Arbeiten nachvollziehbar und transparent ist, richten wir uns am Lehrstuhl für deutsche Philologie an vereinbarte **Bewertungsmaßstäbe**. Die Prüfung schriftlicher Arbeiten wird dabei in die Bereiche ‚Konzeption und Argumentation‘, ‚Inhalt und Analytik‘, ‚Forschung und Forschungskritik‘ sowie ‚Form‘ eingeteilt. Im folgenden Abschnitt werden die Bewertungsmaßstäbe knapp erläutert und durch separate Erläuterungen und Hinweise zum **Übersetzen** bes. mittelhochdeutscher Zitate ergänzt. Darauf folgt eine mit Bewertungsstufen versehene Übersicht zu allen Richtlinien.

##### **4.1. Erläuterungen zu den Bewertungsmaßstäben**

I. Konzeption und Argumentation: Für eine wissenschaftliche Arbeit ist elementar, dass Sie eine Fragestellung bzw. **Leitfrage** entwickeln, auf die Sie am Ende Ihrer Arbeit eine Antwort finden und diese formulieren können. Die selbstgegebene **Aufgabenstellung** sollte weder zu eng noch zu weit gefasst sein, sodass sie im Rahmen des vorgegebenen Umfangs (s. Kap. 2) zu bearbeiten ist. Prüfen Sie im Arbeitsprozess, ob Ihre Frage- und Aufgabenstellung weiterhin tragfähig ist oder ob Sie diese spezifizieren bzw. ändern wollen. Die Erkenntnisse aus Ihrer Leitfrage sollten im Laufe der Bearbeitung die Form einer zugespitzten **These** annehmen. Wie lassen Ihre wichtigsten Beobachtungen zu einer diskussionswürdigen Aussage verdichten? Die These sollte präzise formuliert sein, den Inhalt Ihrer Untersuchung treffend charakterisieren und im Verlauf der Arbeit argumentativ bestätigt – ggf. auch widerlegt – werden.

Die systematische Bearbeitung der Fragestellung geht mit einer logisch nachvollziehbaren **Struktur** einher (s. auch Kap. 3). Welche argumentative Vorgehensweise ist zur Beantwortung der Leitfrage bzw. zur Bestätigung der These vonnöten, damit der **Themenbezug** zum eigenen Gegenstand konsequent gewahrt bleibt und die Plausibilität der eigenen Argumente besonders klar hervortritt? Bietet sich z. B. eine handlungschronologische oder systematisch-aspektbezogene Gliederung für die Darstellung der Untersuchung an? Strukturelle Übersichtlichkeit können Sie auch erzeugen, indem Sie vergleichbare Analysekatoren wählen und damit einzelne (Unter-)Kapitel analog aufbauen.

Die Stringenz einer wissenschaftlichen Argumentation ergibt sich aus dem harmonischen Zusammenspiel von Inhalt und Form. Prüfen Sie zum einen die Relevanz Ihrer Beobachtungen und haben Sie den Mut, überflüssige Aspekte, die Ihnen zwar interessant erscheinen, aber nicht zur Beantwortung der Fragestellung beitragen, wieder zu streichen („kill your darlings“). Achten Sie zum anderen auf eine pointierte und gut verständliche **Ausdrucksweise** (s. Kap. 3), damit Sie überzeugende Argumente nicht verundeutlichen.

*II. Inhalt und Analytik:* Wissenschaftliche Untersuchungen basieren auf systematisch darin angewandten **Methoden**. Die Methode ist kein Selbstzweck, sondern ein Instrument, das sinnvoll zur Beantwortung Ihrer Fragestellung ausgewählt wird. Methoden sollten ergebnisorientiert angewandt werden: Es ergibt z. B. wenig Sinn, die metrische Analyse eines Minneliedes anzufertigen, wenn diese keinen Bezug zur untersuchten Figurenkonstellation aufweist.

Insbesondere in der germanistischen Mediävistik ist die **historische Kontextualisierung** Ihrer Untersuchung unabdinglich. Welche Aspekte sind zu klären und zu erläutern, damit der zeitgenössische Verständnis- und Bedeutungshorizont der Texte ersichtlich wird? Hinterfragen Sie inhaltliche und methodische Vorannahmen kritisch, um Anachronismen zu vermeiden und keine Stereotypen fortzuschreiben.

Finden Sie die für Ihre Fragestellung angemessen **Breite** und **Tiefe** ihrer Untersuchung. Eine zu weit gefasste Analyse fokussiert zu sehr auf übergeordnete Zusammenhänge und verliert den Anschluss an den relevanten Text oder das Thema; eine zu eng gefasste Analyse verliert sich hingegen in Details, anstatt das Relevante kontextuell einzuordnen und zu kommentieren. Achten Sie daher auf den passenden Zusammenhang von Spezifischem und Allgemeinem. Welche Beobachtungen und analytischen Erkenntnisse für die **Textarbeit** wesentlich sind, hängt entscheidend von Ihrer Fragestellung ab. Schreiben Sie keine längeren Nacherzählungen, sondern beziehen Sie inhaltliche Aspekte dann ein, wenn sie argumentativ dienlich sind. Idealerweise sollten Sie die entscheidenden Stellen des Textes mehrfach lesen, genau analysieren und mit der Forschungsliteratur in Beziehung setzen. Mit dem eigenen Erkenntnisinteresse im Blick lassen sich wesentliche und unwesentliche Textaussagen leichter unterscheiden. Indem Sie diese zu einer logisch nachvollziehbaren und plausiblen Argumentation verknüpfen, gelangen Sie zu einem **begründeten Urteil** über den Text bzw. für Ihre Fragestellung. Achten Sie daher auf die genaue Formulierung Ihrer Sätze. Sagt der Satz wirklich, was ich meine? Ist die innere Logik meiner Argumentation bzw. Textdeutung gegeben? Schlussfolgerungen können z. B. durch Adverbien wie „folglich“, „daher“ und „demnach“ sprachlich klar markiert werden.



III. Forschung und Forschungskritik: Eine grundlegende Anforderung des wissenschaftlichen Schreibens ist die Auseinandersetzung mit der Forschung. Berücksichtigen Sie die Forschungsliteratur aus dem Seminar und ergänzen Sie diese durch eine eigenständige themenspezifische Recherche. Zur systematischen **Auswahl** geeigneter Forschungsliteratur beachten Sie Hinweise in Kap. 5.1. Die ausgewählte **Literatur** sollten Sie **aufarbeiten**, indem Sie diese aufmerksam lesen, zentrale Thesen herausarbeiten und sich mit diesen kritisch auseinandersetzen. Welche Forschungspositionen stimmen mit Ihren eigenen Beobachtungen überein? Sie können sich auf die Aussagen anderer Autor:innen beziehen, um eigene Thesen zu stützen, aber sich auch von der Meinung anderer abgrenzen, sofern Sie gute Gründe dafür haben. Vorsicht ist vor allem bei älteren Forschungsbeiträgen angebracht, die wissenschaftsgeschichtlich überholt sein können. Orientierung zur Haltbarkeit bestimmter Forschungspositionen bieten z. B. die Einträge im *Verfasserlexikon* (Kap. 5.1) oder mediävistische Einführungswerke (Kap. 6.1).

Die Forschungsliteratur soll dazu beitragen, wichtige Zusatzinformationen zu erhalten, und durch die **Diskussion der Forschungspositionen** die eigenen Textbeobachtungen zu überprüfen. Daher muss nachvollziehbar sein, weshalb Sie ein bestimmtes Zitat bzw. Paraphrase an einer konkreten Stelle verwenden und wie Sie das Zitierte verstehen. Um die eigene These zu profilieren, ist statt reinen Referierens eine **eigenständige und kritische Auseinandersetzung** mit Forschungsmeinungen vonnöten.

IV. Form: Für die **formalen Vorgaben** zur Einrichtung wissenschaftlicher Arbeiten sei insb. auf die Hinweise in Kap. 2 verwiesen; für das korrekte **Zitieren** und **Bibliographieren** s. Kap. 5.2–5.4.

Sprachlich korrekte Texte, die den gültigen Normen der **Rechtschreibung und Grammatik** entsprechen, sollten für Studierende der Germanistik eine Selbstverständlichkeit sein. Häufige Verstöße gegen Orthographie, Interpunktion und Grammatik führen bei der Bewertung zu Punktabzügen und in gravierenden Fällen zum Nichtbestehen der Arbeit. Der Einsatz von Rechtschreibhilfen in Textverarbeitungsprogrammen kann dabei helfen, sprachliche Fehler möglichst gering zu halten. Aber Achtung! Gerade für das Mittelhochdeutsche ist die Autokorrektur-Funktion zuweilen verhängnisvoll, wenn z. B. Wörter wie mhd. *wil* oder *sol* automatisch zu nhd. *will* oder *soll* ‚verschlimmbessert‘ werden. Der beste Weg zu einer möglichst fehlerfreien Hausarbeit bleibt nach wie vor ein gewissenhaftes Korrekturat des fertiggestellten Textes.

#### **4.2. Erläuterungen zum Umgang mit Übersetzungen aus dem Mittelhochdeutschen**

Ebenso wie literarische Texte können auch deren Übersetzungen mehrdeutig sein. Aus Ihrer Argumentation sollte daher stets hervorgehen, wie Sie fremdsprachige Textstellen verstehen. Liegt nur der mittelhochdeutsche Text vor, fertigen Sie eine **eigene Übersetzung** zu den von Ihnen zitierten Schlüsselbegriffen oder Textauszügen an. **Vorhandene Übersetzungen** dürfen Sie nutzen, sollten diese aber **kritisch prüfen** und kommentieren. Ihre Übersetzungen können Sie mit einfachem Zeilenabstand unter das Primärtext-Zitat platzieren; Ihre Übersetzungsreflexionen können wenn nicht im Fließtext, dann in einer Fußnote Platz finden.

### 4.3. Übersicht über die Bewertungsmaßstäbe

**Bewertungsmaßstäbe für schriftliche Hausarbeiten (Lehrstuhl für deutsche Philologie, Ältere Abteilung)**

	++	+	0	-	--
<b>These(n), Leitfrage, Aufgabenstellung</b>	sehr überzeugend und umfassend bewiesene These; Leitfrage auf Basis der Aufgabenstellung bzw. des Forschungsdiskurses beantwortet	überzeugend bewiesene These; Leitfrage auf Basis der Aufgabenstellung bzw. des Forschungsdiskurses beantwortet	vorhandene These und Leitfrage, die an der Aufgabenstellung und am Forschungsdiskurs orientiert ist	unplausible These oder nur implizit vorhandene Leitfrage; Thema und Aufgabenstellung divergieren	nicht vorhandene These und Leitfrage; keine Aufgabenorientierung erkennbar
<b>Gliederung, Struktur</b>	durchdachter, origineller und systematischer Aufbau; klar erkennbare Gliederungslogik	durchdachter und systematischer Aufbau; deutliche Gliederungslogik	systematischer Aufbau und erkennbare Gliederungslogik	unsystematischer Aufbau; noch erkennbare Gliederungslogik	unsystematischer Aufbau; nicht mehr erkennbare Gliederungslogik
<b>Schlüssigkeit, Themenbezug, Stringenz</b>	„roter Faden“ sehr deutlich erkennbar; konsequent durchgehalten und am Thema situiert.	„roter Faden“ klar erkennbar; durchgehalten und am Thema situiert.	„roter Faden“ erkennbar und weitgehend am Thema orientiert.	„roter Faden“ schwerlich erkennbar; sprunghafte Argumentation	„roter Faden“ nicht erkennbar; brüchige Argumentation.
<b>Wissenschaftlicher Ausdruck, Stil</b>	sehr gelungene Ausdrucksweise; lesefreundlich; prägnanter wissenschaftlicher Sprachstil	gelungener Ausdruck; lesefreundlich; wissenschaftlicher Sprachstil	meist verständlicher, angemessener wissenschaftlicher Sprachstil ohne grobe Ausdrucksfehler	mehrere Ausdrucksfehler; teilweise unverständlicher; teils unwissenschaftlicher Sprachstil	unklare Ausdrucksweise durch zahlreiche Ausdrucksfehler; kein wissenschaftlicher Sprachstil
<b>Anwendung wissenschaftlicher Methoden</b>	sehr geeignete, besonders produktiv, durchdacht und originell angewandte Methodik	gut geeignete und produktiv angewandte Methodik	geeignete und weitgehend produktiv angewandte Methodik	teilweise ungeeignete oder unangemessen angewandte Methodik	nicht vorhandene oder nicht angemessen angewandte Methodik
<b>Historisierung / Kontextualisierung</b>	sensible, sehr fundiert und historisch kontextualisierte Aufarbeitung des Gegenstands	kritisch, fundiert und historisch kontextualisierte Aufarbeitung	in der Regel historisch sachgerechte Aufarbeitung	nur lückenhaft historisch sachgerechte Aufarbeitung des Gegenstands	mangelnde oder fehlende Historisierung des Gegenstands
<b>Breite und Tiefe des Themas</b>	besonders gründliche und erschöpfende Bearbeitung des Themas	gründliche Bearbeitung des Themas	angemessene Behandlung des Themas	nur oberflächliche Bearbeitung des Themas	Verfehlung des Themas in der Bearbeitung
I. Konzeption und Argumentation					
... Analytik					

II. Inhalt und ...		Textarbeit / Analytische Erkenntnisse	sehr viele wesentliche und aufschlussreiche eigene Beobachtungen	wesentliche und aufschlussreiche eigene Beobachtungen	einige zentrale Beobachtungen	wenige eigene Beobachtungen	keine oder fast keine eigenen Beobachtungen
		Begründete Urteilsfindung	völlig überzeugende und immer nachvollziehbare Deutung der Textbeobachtungen	überzeugende und gut nachvollziehbare Deutung der Textbeobachtungen	plausible und weitgehend nachvollziehbare Deutung der Textbeobachtungen	teils unplausible und nicht immer nachvollziehbare Deutung der Textbeobachtungen	nicht plausible und nicht nachvollziehbare Deutung der Textbeobachtungen
III. Forschung und Forschungskritik		Auswahl der Forschungsliteratur	sehr umfassende Literaturschließung	umfassende Literaturschließung	angemessene Literaturschließung	lückenhafte Literaturschließung	mangelhafte oder nicht vorhandene Literaturschließung
		Aufarbeitung der Forschungsliteratur	völlig korrekte sowie methodisch und sachlich produktive Aufarbeitung der Forschungsliteratur	korrekte sowie methodisch und sachlich produktive Aufarbeitung der Forschungsliteratur	überwiegend korrekte und methodisch und sachlich produktive Aufarbeitung der Forschungsliteratur	nur oberflächliche und/oder unsachgerechte Aufarbeitung der Forschungsliteratur	keine oder kaum sachgerechte und sinnvolle Aufarbeitung der Forschungsliteratur
		Diskussion der Forschungspositionen	sehr überzeugende Integration und kritische Diskussion der Forschungsliteratur	überzeugende Integration und kritische Diskussion der Forschungsliteratur	angemessene Integration und Diskussion der Forschungsliteratur	nur teils vorhandene Integration und nicht immer überzeugende Diskussion der Forschungsliteratur	Integration und Diskussion der Forschungsliteratur nicht oder nur ansatzweise erkennbar
		Wissenschaftliche Eigenständigkeit	besonders eigenständige und kritische Beurteilung der Forschung	durchgehend eigenständige Beurteilung der Forschung	eigenständige Beurteilung der Forschung erkennbar	oft unkritischer Umgang mit der Forschung	gänzlich unkritischer Umgang mit der Forschung
IV. Form		Äußere Form (formale Vorgaben)	den formalen Vorgaben voll entsprechend	den formalen Vorgaben in fast allen Teilen entsprechend	den formalen Vorgaben in den meisten Teilen entsprechend	den formalen Vorgaben nur in manchen Teilen entsprechend	den formalen Vorgaben nicht entsprechend
		Rechtschreibung, Grammatik	den gültigen Normen der Rechtschreibung und Grammatik voll entsprechend	den gültigen Normen der Rechtschreibung und Grammatik weitgehend entsprechend	den gültigen Normen der Rechtschreibung und Grammatik zumeist entsprechend	den gültigen Normen der Rechtschreibung und Grammatik oft nicht entsprechend	den gültigen Normen der Rechtschreibung und Grammatik kaum entsprechend
		Bibliographie, Zitierweise	korrekte, vollständige und einheitliche Zitation und Sorgfalt	meistens korrekte, vollständige und einheitliche Zitation	überwiegend korrekte, vollständige und einheitliche Zitation	stark fehlerhafte, unvollständige und uneinheitliche Zitation	völlig fehlerhafte, unvollständige und uneinheitliche Zitation

## 5. Der wissenschaftliche Umgang mit Quellen- und Forschungsliteratur

Eine grundlegende Anforderung des wissenschaftlichen Schreibens ist die Auseinandersetzung mit der Forschung. Der technische Umgang mit wissenschaftlichen Quellen und Forschungsliteratur umfasst mehrere Vorgänge: **Recherchieren, Zitieren, Referenzieren** (Fußnoten) und **Bibliographieren**.

### 5.1. Recherchieren

Eine frühzeitige Recherche und Auswahl einschlägiger Forschungsliteratur ist der erste Schritt zu einer gelungenen Hausarbeit. Für die systematische Suche nach geeigneter und einschlägiger Forschungsliteratur sollten folgende Hinweise beachtet werden:

- (1) DATENBANKEN UND NACHSCHLAGEWERKE: Eine systematische Methode besteht darin, die zentralen Informationskanäle für mediävistische Literatur nach-/nebeneinander zu sichten:
  - Verfasserdatenbank des Verlags Walter de Gruyter, worin vier zentrale literaturwissenschaftliche Standardwerke insb. der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung digitalisiert sind: [Link](#)
    - *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon* (8. Jh.–Ende 15. Jh.)
    - *Deutscher Humanismus 1480–1520: Verfasserlexikon*
    - *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620*
    - *Frühe Neuzeit in Deutschland 1620–1720*
    - *Killy Literaturlexikon für Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums* (bis Gegenwart)
  - digitale mediävistische Literaturdatenbank: [OPAC Regesta Imperii](#)
  - Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft ([BDSL](#)) (enthält auch Aufsätze)
  - basale Nachschlagewerke und Einführungen der (germanistischen) Mediävistik (s. dazu Kap. 6.1)
- (2) SCHNEEBALLPRINZIP: Bei diesem Prinzip gehen Sie von einem Forschungsbeitrag aus, der für Ihr Thema relevant ist, durchsuchen die bibliographischen Angaben nach weiteren Literaturhinweisen und wiederholen den Vorgang in den gefundenen Beiträgen. Auf diese Weise lassen sich in kurzer Zeit viele thematisch passende Titel sammeln und gewichten. Schwachpunkte dieses Vorgehens sind die tendenzielle Lückenhaftigkeit der Recherche, ein möglicherweise einseitiger Forschungsdiskurs und v. a. das Fehlen neuerer Forschungspositionen, da alle aufgefundenen Titel älter als der jeweilige Ausgangstext sind. Um aktuellen Forschungsliteratur zu finden, müssen Sie daher die BDSL nutzen. Als Ergänzung oder Inspiration ist dieses Prinzip trotzdem durchaus geeignet.

Mit den vorgestellten Recherche-Möglichkeiten werden Sie schnell ausreichend Forschungsliteratur ansammeln. Wenn Sie sich einen Überblick verschafft haben, können Sie passende Titel gezielt auswählen. Planen Sie Zeit für ausgeliehene Literatur oder Fernleihen ein! Falls Sie bei einem sehr spezifischen Thema ihrem Eindruck nach nicht genügend Forschungsliteratur auffinden, können Sie die Dozierenden zu Rate ziehen.

UNZUREICHENDE RECHERCHE-TOOLS: Häufig beginnt die Recherche für eine Hausarbeit mit einer Suche auf **Google** oder **Wikipedia**. Eine wissenschaftliche Recherche darf hier jedoch nicht aufhören, sondern muss darüber hinausgehen, und zwar je nach Plattform aus folgenden Gründen:

- *Google*: Die Reichweite und Geschwindigkeit der größten digitalen Suchmaschine reizen zur Anwendung für die wissenschaftliche Recherche, aber die Probleme liegen auf der Hand: Die Ergebnisse sind unvollständig, unsystematisch, sie unterliegen algorithmisch intransparenten und kommerziellen Auswahlkriterien, weisen keine qualitative Prüfung auf und richten sich nicht nach wissenschaftlichen Standards. Die wissenschaftliche Literaturrecherche sollte demnach, wenn überhaupt, nur mit spezifischen Suchmaschinen wie **Google Scholar** ergänzt werden.
- *Wikipedia*: Die größte digitale Enzyklopädie ist oft die erste Adresse, um sich über einen Sachverhalt zu informieren. Doch müssen Sie von dort ausgehend weiterrecherchieren. Das Internet-Lexikon ist für eine literaturwissenschaftliche Hausarbeit nicht einschlägig und damit in der Regel nicht zitierfähig und zwar aus folgenden Gründen: 1. Wikipedia betreibt keine Theoriebildung, sondern stützt sich auf vorhandene Quellen, die Sie für Ihre Hausarbeit selbst einsehen und direkt zitieren sollten. 2. Die kollektive Schreibweise führt dazu, dass keine individuellen Autor:innen Verantwortung für ihre Artikel übernehmen. 3. In der Wikipedia gibt es keine fachspezifische Qualitätssicherung. Zwar sind einzelne Artikel sehr gut, andere hingegen höchst verbesserungswürdig. Gerade zu Anfang Ihres Studiums sollten Sie daher Lexika zu Rate ziehen, bei denen Sie sich darauf verlassen können, dass diese den fachwissenschaftlichen Stand abbilden. Wikipedia-Artikel, die als exzellent eingestuft worden sind, können Sie bedenkenlos zitieren. Im Bereich der Geisteswissenschaften gibt es jedoch vergleichsweise wenige dieser Artikel, auch weil sich die Fachcommunity bislang kaum an der Internet-Enzyklopädie beteiligt.
- *Duden, Brockhaus*: Vormalig in jedem Haushalt vorhanden und daher schnell zur Hand, sind auch diese Nachschlagewerke nicht einschlägig. Der *Duden* liefert nur linguistische und keine sprachhistorisch ausführlichen Informationen, die *Brockhaus*-Einträge zielen i. d. R. nur auf basale Informationen und führen keine wissenschaftlich weiterführenden Informationen auf.
- *Internetquellen ohne Autor:innen* sind oft genug nicht seriös und wissenschaftlich nicht belastbar.

## 5.2. Zitieren

Wissenschaft ist kein Einzelunternehmen, sondern ein Netzwerk: Ihr Forschen profitiert, ja fußt daher immer auf Bezügen zu vorausgegangenen Beobachtungen und Erkenntnissen.

Indem Sie diese Bezüge kenntlich machen, gewährleisten Sie erstens die Nachprüfbarkeit von Aussagen, auf die Sie sich stützen. Zweitens geben Sie so die Verantwortung für die Darstellung von Sachverhalten ab, die Sie nicht persönlich aufarbeiten können. Gegenseitige Bezugnahmen sind so gesehen notwendige Voraussetzungen für ein überpersönliches, sich selbst tragendes Wissensnetz. Bezüge stellen Sie auf zwei großen Wegen her:

(1) DIREKTES ZITAT: Wenn Sie Aussagen wörtlich aus Quellen anführen bzw. aus Forschungsliteratur übernehmen, dann zitieren Sie direkt. Zur Orientierung gilt: Wenn man das Vorliegende im Zusammenhang nicht besser bzw. zutreffender sagen kann, zitiert man direkt. Die Zitate müssen **wortwörtlich** mit besonderen Markierungen wiedergegeben werden:

– **Primärtext-Zitate** (aus dem Alt-, Mittel- und Frühneuhochdeutschen) werden **kursiv** gesetzt und **ohne Anführungszeichen** wiedergegeben. Die bzw. Ihre Übersetzung kann unter das Zitat (mit einfachem Zeilenabstand) platziert werden.

– **Forschungs-Zitate** werden **mit doppelten Anführungszeichen** („“) markiert. Steht im Zitat seltenerweise selbst ein Zitat, wird dies mit einfachen Anführungszeichen (,‘) versehen.

Für die Einarbeitung von Zitaten in den eigenen Text gibt es typographische Konventionen:

– **Auslassungen** von Wörtern und Satzteilen werden mit ‚[...]‘ angezeigt

– **Ergänzungen** werden mit ‚[ ]‘ markiert; bei längeren oder sinnverändernden Einlassungen setzt man i. d. R. die eigenen Initialen nach: „Die Ergänzung [des Zitats, MH] ist vonnöten.“

– beide Varianten nutzt man auch zur **Flexions-Anpassung**: „Variante[ ]“ | „nutzt[en]“

– auch **Hervorhebungen** (Kursivierung, Sperrung etc.) in Zitaten werden übernommen; eigene Hervorhebungen erfordern wiederum eine Selbstangabe: „Die *Hervorhebung* [Kursivierung, MH].“

– **Fehler** werden unverändert übernommen und mit einem nachgestellten ‚[sic!]‘ markiert: „Fähler [sic!] werden übernommen.“ Letzteres ist bei veralteter Orthographie (,daß‘ etc.) nicht nötig.

– **Langzitate** über drei oder mehr Zeilen werden auf Absatzhöhe (generell 1 cm) eingerückt, auf 10 pt. minimiert und einzeilig im Blocksatz gesetzt. Ebenso kann man mit zugehörigen Übersetzungen verfahren oder sie, wenn zu lang, in eine Fußnote auslagern.

(2) INDIREKTES ZITAT / PARAPHRASE: Wenn Sie Aussagen sinngemäß wiedergeben, dann paraphrasieren Sie. Hier sind **keine Anführungszeichen** nötig, wohl aber eine **Referenz** in Form einer Fußnote mit der Angabe ‚Vgl. / vgl.‘ (s. auch unten Kap. 5.3).

Beachten Sie außerdem weitere inhaltlichen und praktischen Hinweise zum Umgang v. a. mit direkten Zitaten:

– *Das richtige Maß*: Achten Sie auf ein angemessenes Verhältnis von Zitat und dessen Einbindung in Ihre Argumentation. Ein seitenlanges direktes Zitat ohne Kommentar ist keine analytische Leistung (und bei Primärtext-Zitaten oft nicht weiterführend). Ein Mosaik aus unzähligen zitierten Teilsätzen, die in den eigenen Fließtext eingebaut werden, erschwert die Lesbarkeit und die Zuordnung von eigener und fremden Stimmen.

– *Wortlaut und Gedächtnis*: Dokumentieren Sie zentrale und zitationsgeeignete Aussagen bereits sorgfältig und auffindbar bei der Lektüre und beim Exzerpieren. Im Nachhinein ist es erfahrungsgemäß sehr mühsam und zeitraubend, wichtige Stellen erneut ausfindig zu machen, die man entweder im Kopf behalten, aber nicht markiert, oder die man ohne die entsprechenden Stellenangaben exzerpiert hat.

### Nicht-Zitieren: Das wissenschaftliche Plagiat

Grundsätzlich gilt: Jede direkt und indirekte/sinngemäße Übernahme aus der Primär- wie Sekundärliteratur muss aus den eingangs angeführten Gründen *immer* angegeben werden. Andernfalls liegt ein **Plagiat** vor. Hierzu sind folgende Hinweise und Ratschläge zu beachten:

– Schriftliche Prüfungsleistungen enthalten eine **Eigenständigkeitserklärung**, in der Sie versichern, Ihre Arbeit selbständig und nach bestem Gewissen verfasst zu haben: [Link](#)

– Auch die **Nutzung von einschlägigen Studienarbeiten auf Internetportalen** fällt unter ein Plagiat.

– Die **Nutzung von textgenerierender Software** wie ChatGPT fällt dann unter ein Plagiat, wenn sie unverändert und unreflektiert übernommen wird. Die Einbindung KI-generierter Texte führt zu ähnlichen Problemen wie bei Google, Wikipedia usw. (Kap. 5.1): Die wissenschaftliche Qualität und Zuverlässigkeit der Texte sowie ihre Haftbarkeit ist nicht gegeben; individuelle Probleme können nicht zufriedenstellend durch KI-Tools gelöst werden; der Semindiskurs ist nicht durch KI-Texte abbildbar.

– **Haben Sie keine Angst, unwissentlich und unwillentlich zu plagieren.** Basale Informationen (Handlungselemente, Universalien etc.) und eigene Erkenntnisse bedürfen keiner Referenz. Ihre wissenschaftliche Leistung besteht auch darin zu reformulieren, Forschungspositionen in Beziehung zu setzen und kritisch zu diskutieren.

### 5.3. Referenzieren (Fußnoten)

Wenn Sie direkt oder indirekt zitieren, dann müssen die wiedergegebenen Aussagen auf ihre Quellen zurückführbar sein. Um den Haupttext mit Ihrer Argumentation von diesen technischen Angaben zu entlasten, hat sich im wissenschaftlichen Kontext die Einführung von Fußnoten und eines Fußnotenapparats etabliert. Auch für diese Referenzangaben diesseits und jenseits des Fließtexts gibt es feststehende Konventionen (die Einrichtung der wissenschaftlichen Referenzangaben wird separat beim Bibliographieren in Kap. 5.4 behandelt)

Generell gilt sowohl für Fließtext als auch Fußnotenapparat:

– Referenzangaben zu **Titeln von Quellen- oder Forschungswerken** werden *kursiv* gesetzt.

– **Begriffe**, ungewöhnliche Ausdrücke u. uneigentliche Rede steht in ‚einfachen Anführungszeichen‘.

– Die **Namen mittelalterlichen Autoren** weisen generell eine Ortsbezeichnung statt des späteren Nachnamens auf: Daher wird bei diesen *zusammengesetzten Eigennamen* der eigentliche Name und nicht die Ortsbezeichnung in der Flexion mit Genitiv-s markiert: Der *Parzival* Wolframs von Eschenbach; der *Iwein* Hartmanns von Aue etc.

Für die einzelnen Textebenen ist weiterhin zu beachten:

- (1) EBENE DES FLIEßTEXTS: Hinter direkt und indirekt zitierte Aussagen wird eine Fußnote gesetzt, wobei diese hinter dem jeweiligen **Satzzeichen** steht, auch bei Auslassungen
  - „Fußnoten stehen hinter dem Satzzeichen in wissenschaftlichen Texten.“<sup>1</sup>
  - „Fußnoten stehen hinter dem Satzzeichen [...]“<sup>2</sup> oder „Fußnoten stehen hinter dem Satzzeichen [...]“.<sup>2</sup>
- (2) EBENE DES FUßNOTENAPPARATS: Der Text im Fußnotenapparat steht in 10 pt. und ist einzeilig im Blocksatz gesetzt. Auf die bibliographische Angabe (s. u. Kap. 5.4) folgt die **genaue Verweisung** zur zitierten Aussage:
  - bei **indirekten Zitaten** steht zusätzlich ein ‚vgl.‘ vor der bibliograph. Angabe: <sup>3</sup> Vgl. Toepfer 2021.
  - **Angaben zu Seiten, Versen oder Handschriftenblättern**
    - ... werden mit Gedankenstrich (‚Bis-Strich‘) ausgeschrieben und enden mit einem Satzzeichen: S. 1–4; V. 1–4. Bei Angaben zu Handschriftenblättern [fol. = Folio] wird zwischen *Vorderseite* (recto = ‚r‘) und *Rückseite* (verso = ‚v‘) unterschieden: fol. 1r–4v.
    - Wird nur auf zwei aufeinanderfolgende Seiten verwiesen, verwendet man ‚f.‘ [= folgende] (S. 1f.); vermeiden Sie ungenaue Angaben, wie man sie häufig mit der Markierung ‚ff.‘ [= mehrfach folgende] liest. Bei mittelhochdeutschen Verstexten werden Verse, keine Seiten angegeben!
  - **Wiederholte Referenzangaben**:
    - Wird innerhalb einer oder in zwei unmittelbar aufeinander folgenden Fußnoten auf dasselbe Werk verwiesen, verwendet man ‚**ebd.**‘ bzw. ‚**vgl. ebd.**‘
    - Folgt auf Abstand eine wiederholte bibliographische Angabe, dann ist die Einführung von Kurzangaben möglich, z. B.: „Toepfer 2020“; „Toepfer: Kinderlosigkeit“; „Toepfer (Anm. #)“  
Sollten Angaben identisch sein (zwei Beiträge eines Jahres), differenziert man durch Buchstaben, die nach der Chronologie in der Bibliographie vergeben werden: Toepfer 2020a; Toepfer 2020b.
    - Für wiederholte Angaben zu Primärtexten können – auch für den Fließtext – Siglen eingeführt werden, z. B. ‚Pz‘ für *Parzival*, oder ‚Iw‘ für *Iwein*, sodass die Angaben anstelle ‚*Iwein*, V. 200–203‘ dann ‚Iw, V. 200–203‘ lauten. Die Siglen werden bei der Erstnennung der bibliographischen Angaben mit dem Zusatz ‚(Sigle: ###)‘ oder ‚(im Folgenden: ###)‘ eingeführt.
  - **Sekundärzitate**, also aus anderen Beiträgen übernommene Zitate, sind zu vermeiden; stattdessen sollte man selbst in die betreffenden Quellen schauen. Nur falls diese nicht zugänglich sind, gibt man das Sekundärzitat an als: Toepfer 2020 **zit. nach** Toepfer 2022.



REFERENZANGABEN ZU MITTELHOCHDEUTSCHER LYRIK: Mhd. Lieder und Sangsprüche sind oft namenlos überliefert. Es ist daher üblich, das referenzierte Lied bzw. den Spruch *doppelt* zu bezeichnen: 1. Fehlt der Name, dient **der erste Vers als Ersatz**, 2. werden **Angaben** nach folgenden (Erst-)Ausgaben angefügt:

- *Des Minnesangs Frühling* (MF) und Karl Lachmanns Ausgabe der *Gedichte Walthers von der Vogelweide* (L): Hier richtet sich die Angabe jeweils nach der Position des ersten Verses in der Ausgabe:
  - Walthers von der Vogelweide: *Hêr keiser, swenne ir Tiutschen fride* (L 12,18)
  - ‚L 12,18‘ bezieht sich auf Seite 12, Zeile 18 der Ausgabe; ‚MF 20,1‘ auf S. 20, Zeile 1, usw.
- *Deutscher Liederdichter des 13. Jahrhunderts* von Carl von Kraus (KLD): Hier wird i. d. R. der durchnummerierte Autor-Sänger (arabisch) und das durchnummerierte Lied (römisch) angegeben:
  - ‚KLD 41,XII‘ bezieht sich auf das 12. Lied Ottos von Botenlauben (41. Autor-Sänger der Ausgabe)
- *Lyrik des deutschen Mittelalters* (LDM): Seit einiger Zeit entsteht eine digitale editorische Neuaufbereitung der mittelalterlichen deutschen Lyrik ([Link](#)). Die Angaben bestehen aus der jeweils zugrundeliegenden Handschrift, dem eingeführten Namenskürzel und einer fortlaufenden Nummer:
  - Der Wilde Alexander: *Myn trurichlichiz klagen* (J 42) bzw. ‚J WAlex 42‘ bezieht sich auf den in Handschrift J überlieferten Teil, der als 42. Einzeltext des Wilden Alexander separiert wurde.

#### 5.4. Bibliographieren

Hand in Hand mit den wissenschaftlichen Referenzauskünften im Fußnotenapparat geht die ordnungsgemäße Angabe der jeweiligen bibliographischen Informationen. Das Bibliographieren weist je nach Fachdisziplin, Organ oder persönlicher Vorliebe Unterschiede auf; logischerweise sollten die Angaben jedoch mindestens diejenigen Informationen enthalten, die zur Auffindung der Quelle nötig sind. Allgemein gilt es zu beachten:

- Trennung aller benutzten Werke nach **Primär-** und **Sekundärliteratur**; Nachschlagewerke, Lexika und Wörterbücher stehen gesondert (z. B. unter dem Oberbegriff **Tertiärliteratur** oder **Hilfsmittel**).
- bei **mehr als drei Nennungen** bei Autor:innen, Herausgeber:innen oder Orten wird nur die erste Angabe ausgeschrieben, für alle weitere wird ‚u. a.‘ gesetzt.
- **fehlende Publikations-Angaben** werden an betreffender Stelle kenntlich gemacht: o. O [ohne Ort], o. J. [ohne Jahr]; anonyme Autor:innen werden bei mittelalterlichen Werken einfach nicht genannt.

Die bibliographischen Angaben zu Quellen und Forschungsliteratur richten sich nach folgenden Schemata:

(1) Primärliteratur

**Text- und Werkausgaben:** Nachname, Name / komplexer Eigenname: Titel. ggf. Untertitel. Hrsg. v. Vorname Nachname des Herausgebers. Ort Jahr (ggf. Reihentitel).

- Heinrich von Veldeke: Eneasroman. Mhd./Nhd. Nach dem Text von Ludwig Ettmüller ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort von Dieter Kartschoke. Stuttgart 1986 (RUB 8303).
- Wirt von Grafenberg: Wigalois. Text der Ausgabe von J. M. N. Kapteyn. Übersetzt, erläutert und mit einem Nachwort versehen v. Sabine Seelbach und Ulrich Seelbach. Berlin, Boston 2014.

Anmerkung: Mittelalterliche Autornamen mit Ortsbezeichnungen werden als komplexe Eigennamen einfach ausgeschrieben und nach dem Anfangsbuchstaben des Vornamens alphabetisch einsortiert, also: ‚Wolfram von Eschenbach‘ (unter ‚W‘) und *nicht* ‚Eschenbach, Wolfram von‘ (unter ‚E‘). Ab 1500 etablieren sich die festen Familiennamen, die nach dem Schema ‚Nachname, Vorname‘ bibliographiert werden: ‚Luther, Martin‘.

**Texte in Ausgaben oder anderen Organen:** Nachname, Name / komplexer Eigenname: Titel. ggf. Untertitel. ggf. Hrsg. In: Titel der Werkausgabe / des Veröffentlichungsorgans. ggf. Hrsg. Ort Jahr (ggf. Reihentitel), S. x–y.

- Die gute Frau. Gedicht des dreizehnten Jahrhunderts. Hrsg. v. Emil Sommer. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 2 (1842), S. 385–481.
- Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. In: ders.: Gregorius. Der arme Heinrich. Iwein. Hrsg. und übersetzt v. Volker Mertens. Frankfurt am Main 2008 (Bibliothek des Mittelalters 6 / Bibliothek deutscher Klassiker 189), S. 229–315.

Anmerkung: Anonyme Werke werden unter ihrem Titel eingeordnet, wobei das erste sinntragende Wort, nicht der Artikel ausschlaggebend ist (z. B. *Nibelungenlied* unter ‚N‘; *Der Welsche Gast* unter ‚W‘).

(2) Forschungsliteratur

**Monographie:** Name, Vorname: Titel. ggf. Untertitel. Ort <sup>ggf. Auflage</sup> Jahr (ggf. Reihentitel).

- Bleumer, Hartmut: Die *Crône* Heinrichs von dem Türlin. Form-Erfahrung und Konzeption eines späten Artusromans. Tübingen 1997 (MTU 112).
- Kerth, Sonja: *Der landsfrid ist zerbrochen*. Das Bild des Krieges in den politischen Ereignisdichtungen des 13. bis 16. Jahrhunderts. Wiesbaden 1997 (IMA 1).
- Bumke, Joachim: Höfische Kultur. München <sup>12</sup>2008.

**Sammelband:** Name v. Herausgeber:in, Vorname (Hrsg.): Titel. ggf. Untertitel. Ort Jahr (ggf. Reihentitel).

- Hamm, Joachim u. Dorothea Klein (Hrsg.): Text – Bild – Ton. Spielarten der Intermedialität in Mittelalter und Früher Neuzeit. Würzburg 2021 (Publikationen aus dem Kolleg ‚Mittelalter und Frühe Neuzeit‘ 8).
- Klinger, Judith u. Andreas Kraß (Hrsg.): Tiere. Begleiter des Menschen in der Literatur des Mittelalters. Köln, Weimar, Wien 2017.

**Aufsatz in Sammelband:** Name, Vorname: Titel. In: Vorname Nachname v. Herausgeber:in (Hrsg.): Titel. ggf. Untertitel. Ort Jahr (ggf. Reihentitel), S. x–y.

- Glauch, Sonja: Fiktionalität im Mittelalter. In: Tobias Klauk u. Tilmann Köppe (Hrsg.): Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin, Boston 2014 (Revisionen 4), S. 385–418
- Hoder, Manuel: Kompilation und Kreativität. *Compilatio* als produktionsästhetisches Verfahren im Spiegel mediävistischer Forschung. In: Volker Leppin (Hrsg.): Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter. Berlin, New York 2021 (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Beihefte 16), S. 9–25.

**Aufsatz in Zeitschrift / Jahrbuch:** Nachname des Verfassers, Vorname: Titel. In: Titel der Zeitschrift Jahrgang/ggf. Heftnummer (Jahr), S. x–y.

- Tomasek, Stefan: *ich velschet mine chunst dar an*. Zum poetologischen Programm in der *Kindheit Jesu* Konrads von Fußesbrunnen. In: LiLi 48/1 (2018), S. 63–82.
- Veddeler, Peter: Das braunschweigische Leopardenwappen. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 77 (1996), S. 23–45.

**Lexikon-Artikel:** Name, Vorname: Art. Titel. In: Titel, Bd. x (Jahr), S. y–z | Sp. y–z.

- Ernst Volkmer: Art. Fahnenwagen. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4 (1989), Sp. 229–230.
- Hans-Joachim Behr: Art. Herzog Ernst. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 3 (1981), Sp. 1170–1191.

**Internetquelle:** Nach, Vorname: ggf. Titel und Untertitel: Angabe der URL/URN (letzter Zugriff: Datum).

- Steffenino, Teresa: Kinderlosigkeit, Weiblichkeit und Frauenherrschaft im südwesteuropäischen 13. Jahrhundert. In: Das Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte: <https://mittelalter.hypotheses.org/29462> (letzter Zugriff: 19.05.2023).

**Rezensionen:** Name v. Rezensent:in, Vorname: ggf. Titel der Rezension. Rez. zu: Vorname Name v. Verfasser:in: Titel. ggf. Untertitel. In: Zeitschrift Jahrgang/ggf. Heftnummer (Jahr), S. x–y.

- Feistner, Edith: Rez. zu: Andreas Kraß: Geschriebene Kleider. Höfische Identität als literarisches Spiel. Tübingen, Basel 2006 (Bibliotheca Germanica 50). In: Zeitschrift für deutsche Altertum und deutsche Literatur 137/3 (2008), S. 390–395.

## 6. Hilfsmittel für das wissenschaftliche Arbeiten in der germanistischen Mediävistik

Die folgende Bibliographie bietet eine Auswahl der wichtigsten Hilfswerkzeuge für das mediävistische Arbeiten. Besonders empfehlenswerte Werke werden kurz erläutert.

### 6.1. Grundlagenliteratur zur älteren deutschen Literaturwissenschaft

#### Systematische Einführungswerke

- Hübner, Gert: Ältere deutsche Literatur. Eine Einführung. Tübingen, Basel <sup>2</sup>2015 (UTB).

„Dieses Buch erläutert auf anschauliche Weise die historischen Grundbedingungen der Älteren deutschen Literatur vom 9. bis zum 16. Jh. Im ersten Teil schildert der Autor, wie sich die Schriftlichkeit im Rahmen der Handschriften- und frühen Druckkultur ausgebildet hat. Darüber hinaus zeichnet er die Entwicklung des Dichtungsbegriffs nach und stellt die wichtigsten Aspekte der Geschichte von Vers- und Prosadichtung vor. Der zweite Teil führt anhand konkreter Beispiele in die Grundzüge des Bedeutungsaufbaus und seiner Untersuchung ein.“ (Klappentext)

- Klein, Dorothea: Mittelalter. Lehrbuch Germanistik. Stuttgart <sup>2</sup>2015.

„Standardrepertoire im Germanistik-Studium. Was müssen Studenten zur Literatur des Mittelalters wissen? Die Autorin informiert über die zentralen Fakten und Zusammenhänge. Dazu zählen: Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Schreiber, Gönner und Publikum, der Kulturaustausch zwischen dem lateinischen, deutschen und romanischen Raum sowie das Verhältnis zwischen Vers und Prosa. Das Lehrbuch gibt Auskunft über die großen literarischen Themen, Epochen, Gattungen und Autoren.“ (Metzler Verlag)

- Bumke, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im Hohen Mittelalter. Stuttgart <sup>12</sup>2008.

Die Kultur der großen weltlichen Höfe des hohen Mittelalters brachte einen neuen Stil und eine neue Dichtung hervor, die für Jahrhunderte prägend waren. Joachim Bumke erschließt diese Welt vor allem aus dem literarischen Quellen und entwirft ein anschauliches Bild der höfischen Gesellschaft dieser Zeit. Ein Standardwerk der germanistischen Mediävistik, das zur Anschaffung empfohlen sei.

Sieburg, Heinz: Literatur des Mittelalters. Berlin 2010 (Studienbuch Literaturwissenschaft).

Weddige, Hilbert: Einführung in die germanistische Mediävistik. München 2017.

Wehrli, Max: Literatur im deutschen Mittelalter. Eine poetologische Einführung. Stuttgart 2008 (RUB 8038).

### Historische Einführungswerke / Literaturgeschichten

– Brunner, Horst: Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Durchgesehene und bibliogr. aktual. Ausgabe. Ditzingen 2022 (RUB 17680).

Die Literaturgeschichte gibt einen Überblick über die deutsche Literatur von den Anfängen bis etwa 1620: über die wesentlichen Autoren, die wichtigsten Gattungen und Texte und die entscheidenden Entwicklungen. Schwerpunkt ist die Zeit von 1150 bis etwa 1350 als die höfische Blütezeit. Hervorzuheben ist, dass die Darstellung nunmehr auch das 16. und frühe 17. Jahrhundert umfasst. Die prägnant und verständlich geschriebene Literaturgeschichte eignet sich für Einsteiger:innen und weist einen Weg durch die deutschsprachige Literatur des Mittelalters.

– Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Hrsg. v. Joachim Heinze. 3 Bde in mehrere Teilbd. Frankfurt a. M., Tübingen 1984–[2020]

Die von Joachim Heinze im Verbund mit verschiedenen Fachgelehrten herausgegebene *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit* geht neue Wege, indem sie die volkssprachige Literatur auf möglichst anschauliche Weise in die allgemeine Geschichte sowie in Sozial- und Kulturgeschichte einbettet. Zuletzt erschienen ist Teilband 2/1 zu ‚Modellen literarischer Interessenbildung‘ in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts von Werner Williams-Krapp (2020). Wer sich über den aktuellen Forschungsstand der germanistischen Mediävistik in prägnanter Darstellung informieren will, greife zu dieser wissenschaftlichen Literaturgeschichte.

Bertau, Karl: Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter. 2 Bde. München 1972.

Boor, Helmut de u. Richard Newald (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literatur v. den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1949–.

Bumke, Joachim: Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150-1300. München 1979.

Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Tübingen, Basel <sup>11</sup>1993.

Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Bd. 1: Dieter Kartschoke: Geschichte der deutschen Literatur im frühen Mittelalter. Bd. 2: Joachim Bumke: Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter. Bd. 3: Thomas Cramer: Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter. München 1990 (dtv 4551-53).

Haug, Walter: Literaturtheorie im deutschen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine Einführung. Darmstadt <sup>2</sup>1992.

Wehrli, Max: Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (= Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1). Stuttgart <sup>3</sup>1997 (RUB 10294).

### Theorien und Methoden der (germanistischen) Mediävistik

Ackermann, Christiane u. Michael Egerding (Hrsg.): Literatur- und Kulturtheorien der Germanistischen Mediävistik. Ein Handbuch. Berlin, Boston 2015.

Keller, Johannes u. Lydika Miklantsch (Hrsg.): Walther von der Vogelweide und die Literaturtheorie. Neun Modellanalysen von *Nemt, frouwe, disen kranz*. Stuttgart 2008 (RUB 17673).

## Einführungen zu zentralen Autoren / Texten

### **Hartmann von Aue**

- Bumke, Joachim: Der *Erec* Hartmanns von Aue. Eine Einführung. Berlin, New York 2006.
- Cormeau, Christoph, Wilhelm Störmer u. Thomas Bein (Hrsg.): Hartmann von Aue. Epoche – Werk – Wirkung. München <sup>3</sup>2007.
- Kropik, Cordula (Hrsg.): Hartmann von Aue. Eine literaturwissenschaftliche Einführung. Tübingen 2021 (UTB).
- Lieb, Ludger: Hartmann von Aue. *Erec – Iwein – Gregorius – Armer Heinrich*. Berlin 2020 (Klassiker-Lektüren 15).
- Wolf, Jürgen: Einführung in das Werk Hartmanns von Aue. Darmstadt 2007 (Einführung Germanistik).

### **Gottfried von Straßburg**

- Huber, Christoph: Gottfried von Straßburg: Tristan. Berlin <sup>3</sup>2013 (Klassiker-Lektüren 3). Schulz, Monika: Gottfried von Straßburg: *Tristan*. Mit 19 Abb. und Grafiken. Stuttgart 2017.
- Tomasek, Tomas: Gottfried von Straßburg. Stuttgart 2007 (RUB 17665).

### **Konrad von Würzburg**

- Brandt, Rüdiger: Konrad von Würzburg: Kleinere epische Werke. Berlin <sup>2</sup>2009 (Klassiker-Lektüren 2).
- Stock, Markus (Hrsg.): Konrad von Würzburg. Ein Handbuch. Berlin, Boston 2023.

### **Nibelungenlied**

- Miedema, Nine R.: Einführung in das Nibelungenlied. Darmstadt 2011 (Einführung Germanistik).
- Müller, Jan-Dirk: Das Nibelungenlied. Berlin <sup>4</sup>2015 (Klassiker-Lektüren 5).
- Schulze, Ursula: Das Nibelungenlied. Stuttgart 1997 (RUB 17604).

### **Walther von der Vogelweide**

- Bein, Thomas: Walther von der Vogelweide. Stuttgart 1997 (RUB 17601).
- Brunner, Horst: Walther von der Vogelweide. Epoche – Werk – Wirkung. München <sup>2</sup>2009.
- Ehrismann, Otfried: Einführung in das Werk Walthers von der Vogelweide. Darmstadt 2008.
- Hahn, Gerhard: Walther von der Vogelweide. Eine Einführung. München <sup>2</sup>1989 (Artemis-Einführungen 22).

### **Wolfram von Eschenbach**

- Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Stuttgart <sup>8</sup>2004 (Sammlung Metzler 36).
- Dallapiazza, Michael: Wolfram von Eschenbach: Parzival. Berlin 2009 (Klassiker-Lektüren 12).
- Greenfield, John u. Lydia Miklautsch: Der *Willehalm* Wolframs von Eschenbach. Eine Einführung. Berlin, New York 1998 (De Gruyter Studienbuch).
- Hartmann, Heiko: Einführung in das Werk Wolframs von Eschenbach. Darmstadt 2015.
- Heinzle, Joachim (Hrsg.): Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch. 2 Bde. Berlin, Boston 2011.
- Heinzle, Joachim: Wolfram von Eschenbach. Dichter der ritterlichen Welt. Leben, Werke, Nachruhm. Basel 2019.

## Einführungen zu zentralen Gattungen und Themen

### **Gattungen allgemein: Epik, Höfischer Roman**

- Brunner, Horst (Hrsg.): Interpretationen. Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen. Stuttgart 2007 (RUB 8914).
- Mertens, Volker u. Ulrich Müller (Hrsg.): Epische Stoffe des Mittelalters. Stuttgart 1984 (Kröners Taschenausgabe 483).
- Ruh, Kurt: Höfische Epik des deutschen Mittelalters. 2. verb. Aufl. 2 Bde. Berlin 1977 (Grundlagen Germanistik 7).

### ***Antikenroman***

Lienert, Elisabeth: Deutsche Antikenromane des Mittelalters. Berlin 2001 (Grundlagen Germanistik 39).

### ***Artusroman***

Achnitz, Wolfgang: Deutschsprachige Artusliteratur des Mittelalters. Eine Einführung. Berlin, Boston 2012.

Mertens, Volker: Der deutsche Artusroman. Stuttgart 2007 (Reclams Universal-Bibliothek 17609).

### ***Heldenepik und Dietrichepik***

Heinzle, Joachim: Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik. Berlin, New York 1999.

Lienert, Elisabeth: Mittelhochdeutsche Heldenepik. Eine Einführung. Berlin 2015 (Grundlagen der Germanistik 58).

Millet, Victor: Germanische Heldendichtung im Mittelalter. Eine Einführung. Berlin, New York 2008.

### ***Minnesang***

Hübner, Gert: Minnesang im 13. Jahrhundert. Eine Einführung. Tübingen 2008 (narr studienbücher).

Kellner, Beate, Susanne Reichlin u. Alexander Rudolph (Hrsg.): Handbuch Minnesang. Berlin, Boston 2021.

Schweikle, Günther: Minnesang. Stuttgart u. a. <sup>2</sup>1995 (Sammlung Metzler 244).

### ***Sangspruchdichtung***

Klein, Dorothea, Jean Haustein u. Horst Brunner (Hrsg.): Sangspruch / Spruchsang. Ein Handbuch. Berlin, Boston 2019.

Tervooren, Helmut: Sangspruchdichtung. Stuttgart 2001 (Sammlung Metzler 293).

### ***Kleinepik / Märendichtung / Novellistik des Mittelalters***

Ehrismann, Otfried: Fabeln, Mären, Schwänke und Legenden im Mittelalter. Eine Einführung. Darmstadt 2011 (Einführung Germanistik).

Grubmüller, Klaus: Die Ordnung, der Witz und das Chaos. Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter: Fabliau – Märe – Novelle. Tübingen 2006.

Novellistik des Mittelalters. Hrsg., übers. und komm. v. Klaus Grubmüller. Berlin 2011.

## **6.2. Grundlagenliteratur zur älteren deutschen Sprache**

### **Einführungen in das Mittelhochdeutsche**

– Hennings, Thordis: Einführung in das Mittelhochdeutsche. Berlin Boston <sup>4</sup>2020.

„Die vorliegende Einführung erscheint in der 4. Auflage als völlig neu konzipierte Bearbeitung. Sie vermittelt neben einem umfassenden Überblick über die Grammatik des Mittelhochdeutschen (und früherer Sprachstufen des Deutschen) auch grundlegende Kenntnisse der mittelhochdeutschen Syntax, Semantik und Metrik. Mithilfe zahlreicher Übungsaufgaben kann der Wissensstand am Ende eines jeden Kapitels überprüft werden. Die Einführung eignet sich sowohl als Arbeitsbuch im Rahmen des Germanistik-Studiums als auch für das Selbststudium.“ (Verlag Walther de Gruyter)

– Weddige, Hilbert: Mittelhochdeutsch Eine Einführung. München <sup>8</sup>2010.

Weddiges Einführung ist ganz pragmatisch auf die Bedürfnisse der universitären Lehre im altgermanistischen Grundstudium zugeschnitten. Das klar aufgebaute und verständlich geschriebene Lehrbuch beschreibt das Mittelhochdeutsche systematisch unter den Aspekten Lautgeschichte, Morphologie, Syntax und Semantik und zugleich historisch nach seiner Stellung innerhalb der Geschichte der deutschen Sprache. Hervorzuheben sind die Übungstexte samt Erläuterungen sowie der Anhang zur mhd. Semantik, der Begriffsgeschichte und Bedeutungswandel des höfischen Wortschatzes an zentralen Beispielen erklärt.

– Wegera, Klaus-Peter, Simone Schultz-Balluff u. Nina Bartsch: *Mittelhochdeutsch als fremde Sprache. Eine Einführung für das Studium der germanistischen Mediävistik*. Berlin <sup>4</sup>2019.

„Mittelhochdeutsch ist keine Fremdsprache! Dennoch wird es von vielen Erstsemestern als fremde Sprache erfahren, zumal Mittelhochdeutsch im schulischen Unterricht kaum noch ernsthaft thematisiert wird. Hier setzt das vorliegende Lehrwerk an. Neugier und Interesse für das Fach Mediävistik in seinen zahlreichen Facetten aufrechtzuerhalten und zu fördern und die Scheu vor der als fremd empfundenen Sprache und Schrift zu nehmen, sind die Ziele. Das Mittelhochdeutsche wird unter Nutzung fremdsprachendidaktischer Methoden und Erkenntnisse erschlossen.“ (Verlag Erich Schmidt)

Göttert, Karl-Heinz: *Grundkurs Mittelhochdeutsch. Eine Übersetzungslehre*. Stuttgart 1993 (RUB 2855).

### *Mittelhochdeutsche Grammatiken*

– Paul, Hermann: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Neu bearb. v. Thomas Klein, Hans-Joachim Solms u. Klaus-Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, Neubearb. und erw. v. Heinz-Peter Prell. Tübingen <sup>25</sup>2007.

Hermann Pauls 1881 erschienene mhd. Grammatik war ursprünglich als Lehrbuch für praktische Zwecke gedacht. Spätere Bearbeiter haben Anmerkungen zu Besonderheiten, aber auch einen grundlegenden Teil zur mhd. Syntax hinzugefügt: Aus dem Lehrbuch wurde ein unentbehrliches wissenschaftliches Nachschlagewerk. Studierende der Altgermanistik, die sich mit den Grundzügen des Mittelhochdeutschen bereits vertraut gemacht haben, finden im ‚PWG‘ auf alle Fragen zur mhd. Grammatik eine Antwort.

Boor, Helmut de u. Roswitha Wisniewski: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Berlin <sup>9</sup>1984 (Sammlung Göschen 2209).

Klein, Thomas, Hans-Joachim Solms u. Klaus-Peter Wegera (Hrsg.): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 4 Bde. Berlin, Boston 2009– [bisher erschienen: Teil II: Flexionsmorphologie (2017) und Teil III: Wortbildung (2009)]

Mettke, Heinz: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen <sup>8</sup>2000.

### *Grammatiken weiterer historischer Sprachstufen des Deutschen:*

Braune, Wilhelm: *Gotische Grammatik*. Mit Lesestücken und Wörterverzeichnis. Fortgef. von Karl Helm. Neu bearb. von A. Ebbinghaus und Frank Heidermanns. Tübingen <sup>20</sup>2004.

Braune, Wilhelm: *Althochdeutsche Grammatik*, bearb. von Hans Eggers. Tübingen <sup>14</sup>1987 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 5).

Braune, Wilhelm: *Abriß der althochdeutschen Grammatik*. Mit Berücksichtigung des Altsächsischen. Fünfzehnte, verb. Aufl. bearb. von Ernst A. Ebbinghaus. Tübingen <sup>15</sup>1989 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte C 1).

Ebert, Robert P. u. a. (Hrsg.): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen 1993 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 12).

### *Sprachgeschichten*

Bergmann, Rolf, Claudine Moulin u. Nikolaus Ruge: *Alt- und Mittelhochdeutsch. Arbeitsbuch zur Grammatik der älteren deutschen Sprachstufen und zur deutschen Sprachgeschichte*. Tübingen <sup>10</sup>2019.

Besch, Werner u. a. (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 4. Bde. Berlin, New York 1998–2004 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2/1–4).

- Eggers, Hans: Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 1: Das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche. Bd. 2: Das Frühneuhochdeutsche und das Neuhochdeutsche. überarb. u. erg. Neuauf. Reinbek bei Hamburg 1996 (rowohlt's enzyklopädie 425-426).
- Hutterer, Claus Jürgen: Die germanischen Sprachen. Ihre Geschichte in Grundzügen. Wiesbaden <sup>4</sup>2008.
- Meineke, Eckhard u. Judith Schwerdt: Einführung in das Althochdeutsche. Paderborn, München, Wien 2001 (UTB 2167).
- Polenz, Peter von: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 3 Bde. Berlin, New York 1994–1999.
- Schmidt, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. Stuttgart <sup>10</sup>2007.
- Schweikle, Günther: Germanisch-deutsche Sprachgeschichte im Überblick. Stuttgart <sup>4</sup>1996.
- Sonderegger, Stefan: Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik. Berlin, New York <sup>3</sup>2003 (Sammlung Göschen 8005).
- Sonderegger, Stefan: Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Bd. 1: Einführung – Genealogie – Konstanten. Berlin, New York 1979.
- Wolf, Norbert Richard: Geschichte der deutschen Sprache. Bd. 1: Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch. Heidelberg 1981 (UTB 1139).
- Wolff, Gerhart: Deutsche Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Studienbuch. Tübingen, Basel <sup>6</sup>2009 (UTB 1581).

### Wörterbücher

- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum mittelhochdeutschen Wörterbuch v. Benecke-Müller-Zarncke. 3 Bde. Leipzig. 1869–1878. Nachdruck Stuttgart 1992. [= ‚**Großer Lexer**‘]
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit Nachträgen v. Ulrich Pretzel. Stuttgart <sup>38</sup>1992. [= ‚**Kleiner Lexer**‘]
- Online-Fassung: [Digitaler Lexer](#) – zugänglich als Teil von [Wörterbuchnetz](#).

Der zwischen 1872 und 1878 erschienene sog. ‚Große Lexer‘ gilt als repräsentative Darstellung des mhd. Wortschatzes und als lexikalisches Grundlagenwerk für die deutsche Sprache des 12. bis 15. Jahrhunderts. Drei Bände erläutern rund 70.000 mhd. Wörter und verweisen auf ihre Belegstellen in den Quelltexten. 1879 publizierte Lexer zudem das einbändige Mhd. *Taschenwörterbuch*, das die meisten Bedeutungsangaben des Handwörterbuchs enthält, auf die Belegstellen jedoch verzichtet. Der sog. ‚Kleine Lexer‘ gehört ab dem ersten Semester zur Standardausstattung, bei gründlichen Übersetzungsarbeiten ist immer auch der ‚Große Lexer‘ zur Rate zu ziehen.

- Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses v. Georg Friedrich Benecke ausgearb. v. Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. 4 Bde. Leipzig 1854–1866. Nachdruck Stuttgart 1990.
- Online-Fassung: [Digitaler BMZ](#)

Das Mittelhochdeutsche Wörterbuch von Benecke, Müller und Zarncke (= BMZ) ist das älteste Wörterbuch des Verbundes und nach wie vor ein unersetzliches Hilfswerkzeug. Der textbezogene Schwerpunkt liegt auf der sog. ‚höfischen Klassik‘ mittelhochdeutscher Dichtung (Hartmann v. Aue; Gottfried v. Straßburg; Walter v. d. Vogelweide; Wolfram v. Eschenbach). Der sprachliche Schwerpunkt liegt in der Darstellung syntaktischer Zusammenhänge. Zu beachten ist, dass der BMZ ein Wortfamilienwörterbuch ist, die Lemmata sind also nicht alphabetisch, sondern nach Wortstämmen geordnet.

- Grimm, Jacob u. Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Hrsg. v. der Deutschen Akademie der Wissenschaften Berlin. 33 Bde. Leipzig. 1854–1960. Nachdruck München 1984.
- Online-Fassung: [Digitales DWB](#)



Das 1838 initiierte *Deutsche Wörterbuch* (= DWB) der Brüder Grimm stellt den hochdeutschen schriftsprachlichen Wortbestand in seiner Entwicklung und seinem Gebrauch von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Bearbeitungsgegenwart dar. Erschienen sind in mehr als einhundert Jahren 16 Bände in 32 Teilbänden, in denen Generationen von Lexikographen etwa 350.000 Stichwörter behandeln, und ein separates, rund 4.000 Quellen umfassendes Quellenverzeichnis. Das DWB ist bis heute ein Standardwerk zur Erforschung der hochdeutschen Semantik, Etymologie und Wortgeschichte.

Anderson, Robert R. u. a. (Hrsg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Berlin u. a. 1989–.

Baufeld, Christa: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1996.

Karg-Gasterstädt, Elisabeth, Theodor Frings, Rudolf Grosse (Hrsg.): Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearb. u. hrsg. Berlin 1968–.

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache. Bearb. v. Elmar Seebold. Berlin, New York <sup>25</sup>2012.

Lloyd, Albert L., Rosemarie Lühr u. Otto Springer: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Göttingen, Zürich 1988–.

Pfeifer, Wolfgang (Hrsg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin, unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. München <sup>2</sup>1993 (dtv 3358).

Pokorny, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern, München. 1959–1969.

Schützeichel, Rudolf: Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen <sup>7</sup>2012.

Schützeichel, Rudolf (Hrsg.), bearb. unter Mitwirkung von zahlreichen Wissenschaftlern des Inlandes und des Auslandes: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz. 12 Bände. Tübingen 2004.

Seebold, Elmar: Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben. The Hague, Paris 1970.

### 6.3. Nachschlagewerke

– Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. v. Kurt Ruh zus. mit Gundolf Keil u. a. 11 Bde. Berlin, New York <sup>2</sup>1978–2008

Die 2. Auflage des *Verfasserlexikons* bietet in 11 Bänden grundlegende und umfassende Informationen zum deutschen Schrifttum des Mittelalters sowie in Auswahl zu lateinisch schreibenden deutschen Autoren des Zeitraums. Das Lexikon ist alphabetisch nach Autoren und anonymen Werktiteln geordnet und repräsentiert den aktuellen Stand der Forschung. Als das wichtigste Standardwerk der Altgermanistik liegt das ‚<sup>2</sup>VL‘ auch in einer einbändigen preiswerten Studiaauswahl (bes. v. Burghart Wachinger. Berlin, New York 2001) mit Artikeln zu besonders bekannten Autoren wie z. B. Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide vor.

– Lexikon des Mittelalters. Hrsg. v. Robert-Henri Bauthier u. a. 9 Bde. München, Zürich 1977–1999.  
Lexikon Literatur des Mittelalters. Hg. v. Charlotte Bretscher-Gisiger. 9 Bde. Stuttgart 2002.

Das *Lexikon des Mittelalters* (= LexMA) in 9 Bänden ist das wissenschaftliche Standardhandbuch zu Geschichte, Kultur und Lebensformen des europäischen Mittelalters von 300 bis 1500 n. Chr. Es erschließt in handlichen und profunden Artikeln so unterschiedliche Fachgebiete wie Kunst- und Wissenschaftsgeschichte, Alltagsleben und Philosophie, Agrargeschichte und Dichtung in den tausend Jahren zwischen Justinian und Luther. Die 36.000 Einzelartikel geben den Forschungsstand zum Thema wieder und verweisen auf weiterführende Literatur und maßgebliche Editionen. Die 2002 erschienene Studiaauswahl *Lexikon Literatur des Mittelalters* (hrsg. v. Charlotte Bretscher-Gisiger. 2 Bde. Stuttgart 2002) stellt die literaturwissenschaftlichen Artikel des LexMA zusammen.

– Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. v. Georg Braungart u. a. 3 Bde. Berlin u. New York <sup>3</sup>1997–2003.

Das *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, nunmehr in dritter Auflage verfügbar (= RLW; die 2. Auflage wird mit ‚RL‘ abgekürzt), gibt Auskunft über zentrale Begriffe der Literaturwissenschaft. Gattungsbezeichnungen und *termini technici* werden in kurzen Artikeln verständlich erläutert. Die ‚Kopfzeile‘ informiert kurz über den Inhalt des folgenden Artikels, die ‚Explikation‘ erläutert, wie der Begriff in der gegenwärtigen Literaturwissenschaft zu verwenden ist. Es folgen Hinweise zu ‚Wortgeschichte‘ (historische Semantik), ‚Begriffsgeschichte‘ und ‚Forschungsgeschichte‘ (wissenschaftliche Verwendung).

– weitere Nachschlagewerke:

- [DLL] Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter. Hrsg. v. Wolfgang Achnitz. 8 Bde. Berlin, New York, Boston 2011–2016.
- [DNP] Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmut Schneider. 16 Bde. Stuttgart, Weimar 1996–2003.
- [EM] Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Begründet von Kurt Ranke. Mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaft zu Göttingen hrsg. v. Rolf Wilhelm Brednich. 15 Bde. Berlin, New York, Boston 1977–2015.
- [GLMF] Germania Litteraria Mediaevalis Francigena. Handbuch der deutschen und niederländischen mittelalterlichen literarischen Sprache, Formen, Motive, Stoffe und Werke französischer Herkunft (1100–1300). Hrsg. v. Geert H. M. Classens, Fritz Peter Knapp u. René Pérennec. 7 Bde. Berlin, Boston 2010–2015.
- [HdA] Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen v. Hanns Bächtold-Stäubli. 10 Bde. Berlin 1927–1942.
- [HMS] Handbook of Medieval Studies. Terms – Methods – Trends. Hrsg. v. Albrecht Classen. 3. Bde. Berlin, New York 2010
- [<sup>2</sup>HRG] Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Begründet von Wolfgang Stammler, Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann. 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. v. Albrecht Cordes u. a.. Berlin 2008–
- [HWRh] Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hrsg. v. Gert Ueding. Mitbegründet von Walter Jens. 12 Bde. Tübingen 1992–2015.
- [Killy] Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. Begründet von Walther Killy. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Hrsg. v. Wilhelm Kühlmann. 13 Bde. Berlin, Boston 2008–2013.
- [LCI] Lexikon der christlichen Ikonographie. Begründet von Engelbert Kirschbaum. Hrsg. v. Wolfgang Braunfels. 8 Bde. Rom u. a. 1968–1976.
- [<sup>3</sup>LThK] Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Michael Buchberger. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Hrsg. v. Walter Kasper mit Konrad Baumgartner, Horst Bürkle, Klaus Ganzer, Karl Kertelge, Wilhelm Korff, Peter Walter. 11 Bde. Freiburg i. Br. u. a. 1993–2001.
- [MIGSN] Motif-Index German Secular Narrative from the Beginning to 1400. Ed. By the Austrian Academy of Sciences under the Direction of Helmut Birkan, ed. by Karin Lichtblau und Christia Tuczay in coll. with Ulrike Hirhager and Rainer Sigl. 7 Bde. Berlin, New York 2005–2010.
- [<sup>2</sup>RGA] Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Begründet v. Johannes Hoops. 2., völlig neu bearb. und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten, hrsg. v. Heinrich Beck u. a. 35 Bde. Berlin, New York 1973–2008.
- [RSM] Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Hrsg. v. Horst Brunner u. Burghart Wachinger. 16 Bde. Tübingen 1986–2009.
- [TPMA] Thesaurus proverbium medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begründet von Samuel Singer. Hrsg. v. Kuratorium Singer der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. 13 Bde und ein Quellenverzeichnis. Berlin, New York 1995–2002.
- [TRE] Theologische Realenzyklopädie. Hrsg. v. Gerhard Krause u. Gerhard Müller. 36 Bde. Berlin 1976–2007.
- [VD 16] Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. Hrsg. v. der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. 25 Bde in 3 Abt. Stuttgart 1983–2000. – [Online-Fassung](#)
- [VD 17] Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts. Hrsg. v. der Bayerischen Staatsbibliothek, der Staatsbibliothek zu Berlin und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Berlin, München, Wolfenbüttel 2017– : <http://www.vd17.de/> (Zugriff: 27.02.2022).